

# Mitteilungen

des

Katholischen Lehrervereins in Rio Grande do Sul.

Januar 1901

Nr. 1.

2. Jahrgang.

Erscheint zwischen dem 1. und 15. jeden Monats und kostet jährlich Rs. 3\$000. — Bestellungen bei dem Präsidenten des Vereins: **Siegfried Ruestf, São João do Montenegro.**

## Zum zweiten Jahre.

Erst ein Jahr, oder schon ein Jahr? — Beides ist in gewissem Sinne wahr. Erst ein Jahr habe ich die Ehre der Redaction dieses Blattes, und doch schon so viele neue Freunde, so mancher Brief herzlicher Ermunterung und Zustimmung aus geistlichen und weltlichen Kreisen, so manche Inanspruchnahme durch Auskunfterteilung u. s. w. Schon ein Jahr stehe ich am Ruder der „Mitteilungen“ und doch habe ich noch so wenig Gutes, noch so wenig Positives, noch so wenig Greifbares leisten können. Jedoch mit Gottvertrauen und frohen Mut marschiere ich in das neue Jahr, hoffend, daß mit der stetig sich mehrenden Arbeit auch meine schwache Kraft wachsen werde. Also nach beiden Richtungen macht es sich. Darum: mit Gott und für Gott, vorwärts auch im neuen Jahre!

Neben vielem Freundlichen, mußte ich auch manches Traurige, manches Schlimme, ja Feindliche erfahren, wie es eben meine Stellung mit sich bringt. An ersteres denke ich oft dankbar zurück, das letztere möchte ich erst recht nicht missen, denn wie heißt das alte Sprüchlein? „Allen zu gefallen ist unmöglich“. Dennoch sei hier einiges zur Sprache gebracht, weil Schweigen nur selten der Weg zur Besserung ist. — Zunächst hatte ich erwartet, daß alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins unermüdet für die weiteste Verbreitung dieser Zeitschrift thätig sein würden. Fehlgeschossen: die Agitation hat viel, sehr viel zu wünschen übrig gelassen. An diejenigen, die es angeht, die Bitte, doch im neuen Jahre das Versäumte nachzuholen. Ohne Abon-

nementen kann unser Blatt nicht bestehen, noch viel weniger an eine Vergrößerung desselben gedacht werden. — Daß es an geheimen Kritikern nicht fehlen würde, hatte ich mir gedacht. Nach dieser Seite die freundliche Ermahnung, doch offen und ungetünstelt bei unsern Konferenzen, oder den Vorstandsmitgliedern, oder mir selbst direkt ihre Wünsche zu äußern. Nur immer offen und gradaus, dann geht es immer und geht gut. Für Wünsche und Ratschläge bin ich gern zu haben, ja, es ist mir eine große Freude, wenn diese recht zahlreich einlaufen, zeigt mir das doch, daß Interesse für unsere Bestrebungen vorhanden ist. Also: man wünsche, man rate oder tadle, aber Aug in Aug und nicht hinter dem Rücken, am aller wenigsten in zweifelhaften Konventikeln -- sonst wird gerade das Gegenteil erzielt. Sodann, wer gern einmal diesen oder jenen Aufsatz in den „Mitteilungen“ lesen möchte, der nehme die Feder zur Hand und schreibe. Und wer in der Tagespresse hie und da eine Frage behandelt sehen möchte, der mache es ebenso. Der Redacteur und Präsident hat der Arbeit gerade genug, deshalb ruft er ja auch stets fort: Mitarbeiter vor! — Daß ich auch wegen Nichtveröffentlichung oder Zurückstellung von Korrespondenzen, Abhandlungen u. s. w. böse Gesichter zu sehen bekommen würde, hatte ich vorausgesehen. Da muß ich neuerdings um Rücksicht bitten, wenn manch' guter Artikel halt hat verschoben werden oder manche Arbeit in den Papierkorb wandern müssen. Schuld daran trägt nicht der böse Wille oder gar das strenge Urteil der Redaction. Nie und nimmer! Jede Arbeit, mag sie einen Gelehrten oder einen einfachen Schul-

meister zum Urheber haben, findet gerne Aufnahme, und gerade die Artikel des Kolonielehrers sind mir besonders willkommen. Aber es muß Abwechslung statt haben; es müssen die Sektionen berücksichtigt werden u. a. m. Ein jeder kann versichert sein: auch in diesem Punkte handle ich nur im Interesse unserer Sache.

Und nun zur Hauptsache! Leser, wir bleiben einig und schaffen arbeitsfreudig und opferfähig weiter. Das erfordert die edle, segensreiche Aufgabe, die wir uns gestellt haben. Es heißt aber auch planmäßig und zielbewußt vorangehen, wenn anders unsere Bemühungen von Erfolg gekrönt sein sollen und wir uns vor unvollkommene, halbe Maßregeln bewahren wollen. Darum ist es so wichtig, daß wir unser Programm gut kennen und richtig verstehen. In der 1. Nummer des vorigen Jahrganges haben wir dasselbe in kurzen Worten gebracht. Diese Kürze aber ist vielfach Ursache falscher Deutungen, mancher Mißverständnisse geworden und dadurch wohl auch ein Hindernis für die **entschiedene allgemeine Aufraffung aller Erzieher aus der bisher so verbreiteten Gleichgültigkeit und Gemächlichkeit auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts**. Man weiß vielerorts noch gar nicht, worum es sich eigentlich bei unserer Thätigkeit handelt und will es oft auch nicht wissen, weil die liebe Bequemlichkeit gestört werden könnte. Man ist sich da und dort nicht recht klar über das Ziel unserer Bestrebungen. Man ist sich nicht bewußt, daß eine große, gewaltige Arbeit zu verrichten ist, zu der sich alle Katholiken stellen müssen, um sie mit vereinten Kräften nach vereintem Plane auszuführen. Es ist also am Platze, wenn wir einige kurze Erläuterungen zu unserm Programm geben, eine ausführliche Erklärung desselben läßt sich nicht in den knappen Rahmen eines Leitartikels zwingen; diese Aufgabe soll nach und nach durch die „Mitteilungen“ erledigt werden.

„**Gebung der Schule**“. Weite Kreise sind der Ansicht, daß die Schulreform nur durch die Lehrer geschehen könne und auch nur durch sie zu geschehen habe. Wir sind der Ueberzeugung, daß vieles von dem Lehrerstande abhängt,

aber daß allein durch Hebung desselben und durch eine bloß äußere Regelung der Schule geholfen werden könne — diese Ansicht halten wir für einseitig und unfruchtbar. In unsern Bestrebungen leitet uns vielmehr die Ueberzeugung, daß die Reform unserer Volksschule von **innen** zu beginnen habe und daß sie **nur** gelingen kann und gelingen wird, wenn **alle** Kräfte geeint und **nur wenn gleichzeitig** auch die **häusliche Erziehung** gründlich und allgemein verbessert und die **Fortbildung** der jungen Leute befördert wird. Vorab muß dem Familienleben mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden als bisher. Nur wenn die Eltern energisch und einsichtsvoll mitarbeiten, werden Kirche und Schule gute Erziehungsergebnisse erzielen. Wie ist es aber meistens damit bestellt? — Die Beantwortung dieser Frage überlassen wir dem Leser. Was nützen sodann alle Anstrengungen der hochw. Geistlichen und Lehrer, unsere Schule zu vervollkommen, wenn sie durch den aktiven oder passiven Widerstand des Volkes paralysiert werden? Wir erinnern hier nur an die Schwierigkeiten, welche mancherorts bei Einführung der vierjährigen Schulzeit, der einmaligen Aufnahme, des neuen Rechenbuches, der Schreibmethode etc. etc. gemacht werden. Wie gering wird schließlich auf der deutschen Kolonie die Fortbildung der jungen Leute geschätzt! Der Grund solcher traurigen Erscheinungen liegt allein in dem Umstande, daß dem Volke das notwendige Verständnis und Interesse an der richtigen Kindererziehung und an der Schule mangelt. **Hier** also muß der Hebel angefaßt werden; dieses Verständnis und Interesse zu wecken und zu erhöhen ist unsere **wichtigste, ernsteste und heiligste** Aufgabe. Deshalb auch wird es uns allen, welchen das Wohl der Jugend am Herzen liegt, zur Pflicht, für die Erweiterung unseres Vereinsorgans fleißig zu wirken, damit dasselbe dem Volke — ach, wie ist das doch so notwendig — in Aufsätzen klar machen kann, in welcher Weise es selbst in seiner Bildung mitarbeiten muß, wie es die Beschlüsse unserer Katholikentage und Lehrerversammlungen aufzufassen, ihre Ausführung zu unterstützen hat, wie es endlich die häusliche Erziehung der Kinder einrichten und für eine gründliche Fortbildung derselben sorgen muß. Darum aber auch ist es so eminent wichtig, daß wir unserem Blatte die weiteste Verbreitung in Nichtlehrerkreisen zu verschaffen suchen. Endlich dürfen wir nicht vergessen, die Familienväter eifrig und dringend einzuladen an unseren Beratungen Teil zu nehmen und dort durch der Rede Macht der richtigen Wertschätzung der Schule und unserer Arbeit Bahn zu brechen. Verschancen wir uns nicht hinter jene vage Behauptung: „das ist nicht möglich“. Freilich, wenn wir bequem auf der faulen Haut liegen, gemächlich fortduffeln wollen, dann ist nicht's möglich. Wenn wir uns aber aufraffen zur That, dann werden wir, mit Gottes Hilfe, Großes vollbringen zu Seiner Ehre.

„Nach katholischen Grundsätzen“. Die zeitgemäße Hebung unserer Schule erstreben wir auf positivgläubiger, auf entschieden katholischer Grundlage. Dabei richten wir uns allein nach dem, was der Jugend zum zeitlichen und ewigen Wohle gereicht. Mit aller Entschiedenheit beurteilen wir das Bestreben vieler Pädagogen und auch Eltern, den Menschen zum gebildetsten Affen, zum reinen Erdennenschen zu erziehen. Für uns gilt vorab das Wort Gottes: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“. Wir sind aber auch der Ueberzeugung, daß nur der in Wahrheit ein Kind Gottes, ein guter Christ sein kann, der auch ein ganzer Mensch ist, ein tüchtiger und pflichttreuer Arbeiter in seinem Berufe, im Zeitlichen überhaupt. Erziehung zum natürlichen, irdischen, zeitlichen Leben — das betonen wir hier ganz ausdrücklich und bitten gerade diejenigen, sich dieses recht zu merken, die nicht müde werden uns „Rückständige“, „Finsterlinge“, „Dummköpfe“, „Schafe“ zu titulieren — ja, **das ist notwendig, unerlässlich**, es ist Voraussetzung, sozusagen Organ des übernatürlichen Lebens des Menschen. Aber Erziehung zum **bloß** irdischen Leben — nennen wir es Dressur durch eine religionslose Schule — ruiniert die Anlage zum übernatürlichen, erzielt nicht vollkommene Menschen, d. h. Christen. Der Mensch ist für Gott da, die Welt aber für den Menschen, das ist der Grundgedanke katholischer Erziehung. Dem gemäß sieht sie auch ihre Hauptaufgabe darin, die Kinder zur **Erkenntnis** und dadurch zur **Liebe** Gottes zu führen. Sie versäumt ferner nicht, wenn sie echt ist, die Kinder anzuhalten, alles was sie in der Welt haben, und alles was sie in und für die Welt thun, auf's Beste zu versehen, daß sie alle ihre Fähigkeiten und Güter stets gerne, freudig, freiwillig nach der ihnen gegebenen Natur und Bestimmung gebrauchen, und zwar aus Liebe zu Gott. Damit, glaube ich, haben wir das höchste Ziel der christlichen Erziehung dargelegt, es zu erreichen ist nur möglich in und durch die katholische Pfarrschule. Eben deshalb aber rufen wir auch mit aller Kraft, mit allem Mute, mit voller Begeisterung nach der **„Organisation der Pfarrschule“**.

Zunächst empfinden wir es als einen schweren Fehler, wenn das katholische Volk seine Pfarrschulen aufgibt; wir vertreten vielmehr den Standpunkt, daß dieselben, koste es auch die größten Opfer, erhalten werden müssen. Sodann wirken wir auch mit Energie dafür, daß überall dort, wo noch keine Pfarrschulen bestehen, solche gegründet werden, und zwar für die Katholiken deutscher Zunge, deutsche Pfarrschulen. Daß katholische Eltern ihre Kinder in die religionslose oder in die Schule Andersgläubiger schicken: **das kann und darf nicht immer so bleiben**. Wir hegen nicht, wie man vielleicht sagen wird, wir verlangen nur das Rechte. Unsere Kinder sind katholisch,

unsere Kinder müssen als katholische Kinder auf den Wegen ihrer Kirche die ewige Bestimmung erreichen. Das kann aber nicht durch ein paar Religionsstunden jährlich, oder im besten Falle monatlich, geschehen, das erfordert eine Schulbildung, die durch alle Unterrichtsfächer echt christlich ist. Darum fordern wir unablässig, laut und konsequent: katholische Eltern, Eure Kinder gehören in die katholische, d. i. unsere Pfarrschule. Darum gilt es aber auch für alle christlichen Erzieher in der kommenden Zeit dieser ersten Sache die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden; es gilt unter dem katholischen Volke volle und ganze Klarheit hierüber zu verbreiten. — Wir erstreben ferner eine allmähliche äußere Regelung unseres Pfarrschulwesens. In dieser Beziehung halten wir vorab die **„Bildung von Schulvorständen“** für dringend notwendig. Wir brauchen eine Körperschaft, welche die Schule mit der Bevölkerung in lebendige Wechselwirkung setzt. Wir empfehlen und bitten, daß man bei der Wahl der Schulräte besonders sein Augenmerk darauf richte, daß dieselben unparteiisch sind, Ansehen in der Gemeinde genießen, ein Herz für die Schule haben und vor allem die nötigen Kenntnisse für dieses Amt besitzen. Damit die Mitglieder des Schulvorstandes auch in Fachfragen ein wenig beschlagen sind, ist es unerlässlich, daß sie unser Vereinsorgan lesen. Wir verlangen schließlich, daß auch der Lehrer Sitz und Stimme im Schulvorstande habe und daß eine genaue und wohlbedachte Instruktion über Wahl, Zusammensetzung, Pflicht u. s. w. desselben im besonderen ausgearbeitet wird. Auch die Forderungen: „vierjährige Schulzeit, einmalige Schulaufnahme u. a. m.“ müssen wir immer wieder dorthin richten, wo sie noch nicht oder nur teilweise durchgeführt sind.

„**Geistige und materielle Hebung des Lehrerstandes**“. Weil das Glück der Jugend so viel von dem Lehrerstande abhängt, so stehen wir für die geistige Hebung desselben unermüdetlich, mit voller Begeisterung aller Kraft ein. Die Forderungen, welche wir in dieser Beziehung stellen, mögen in Anbetracht der oft recht schwierigen Verhältnisse etwas hoch scheinen, doch: „Wer nicht das Beste will, wird das Gute nie erreichen“. Unsere Arbeit gilt einer **entschiedenen allgemeinen Neubelebung der Berufsfreudigkeit und Berufstreue der Lehrer** und der Beförderung der **eigenen Fortbildung** der Standesgenossen durch **gegenseitige Aussprache und Belehrung**. Unser Blatt will den Lehrern jene Kenntnisse vermitteln, die sie unbedingt bedürfen, um die ihnen anvertrauten Kinder für ihr zeitliches, nicht minder aber auch für ihr ewiges Leben, für Gott zu erziehen. Hierbei erklären wir **aller mechanischen Vernerei**, dem bloßen Nachplappern, dem kopf- und herzlosen Nachäffen den Krieg. Die Kinder sollen nicht nur Katechismusfragen auswendig,

sondern dieselben auch verstehen lernen; sie sollen nicht nur zu un- oder halbverstandenen religiösen Übungen gedrillt werden, sondern lernen, dieselben „im Geiste und in der Wahrheit“ verrichten; sie sollen nicht nur rechnen, lesen, schreiben, sondern das Rechnen, Lesen, Schreiben auch verstehen lernen. Kurz: unser Hauptziel ist, die Kinder denken und zwar richtig denken zu lernen. O, wie ist das **richtig denken können** so wichtig für das natürliche und übernatürliche Leben des Menschen und doch — wie wenig Wert legt man darauf, wie wenig berücksichtigt man diese Thatsache bei der Erziehung und dem Unterrichte des heranwachsenden Geschlechtes. Fast überall sucht man den Kindern recht viel Gedächtnisstram einzupauken und darnach beurteilt man auch die Leistungen einer Schule. Das Leben aber stellt an jeden Menschen, an jeden Mann, jede Frau, jeden Handwerker, jeden Kaufmann, an jedes Mitglied des Nähr-, Wehr- und Beehrstandes die Forderung: du mußt richtig denken können, sonst bist du kein richtiger, kein ganzer, kein brauchbarer Mensch. In diesem Sinne haben wir bereits in verfloßenen, in diesem Sinne werden wir auch in kommenden Jahre für die geistige Hebung des Lehrerstandes thätig sein.

So hoch wir aber die Forderungen an den Lehrerstand stellen, ebenso hoch müssen wir sie auch für ihn stellen, und wenn man uns das auch mancherseits recht übel vermerkt. Unsere Stellung zur Besoldungsfrage möge man in Nr. 7 des vorigen Jahrganges nachlesen. Daran halten wir fest. Für ungesunde Forderungen werden wir nie zu haben sein. Die allmähliche materielle Besserstellung aber, wie wir sie verlangen, ist unser Recht, denn ohne dieselbe wird der Lehrer niemals zu dem Ansehen und dem Einfluß gelangen, wie es sein Amt erheischt. Darnach zu streben ist aber auch unsere Pflicht, denn die Mißachtung des Lehrers überträgt sich auf die Schule, nach dem alten Sprichwort: „Was nichts kostet, ist auch nichts wert“.

Und nun zum Schluß! Das unsere künftige Haltung, das unser Ziel: **Hebung der Schule nach katholischen Grundsätzen, Organisation des Pfarrschulwesens, Bildung von Schulvorständen, vierjährige Schulzeit, einmalige Aufnahme u. a. m. Hebung der geistigen und materiellen Lage des Lehrerstandes, Förderung der Fortbildung der jungen Leute.** In diesem Sinne sei die Mitwirkung alter und neuer Kräfte erbeten; in diesem Sinne Kirche und Vaterland, Schule und Haus und allen Lesern ein **Glückseliges, neues Jahr!**

S. Noão do Montenegro, Neujahr 1901.

**Siegfried Rüst.**

Jahresbericht erscheint im „Deutschen Volksblatte“.

## Fortsetzung der Katechese.

(Fortsetzung.)

**Frage 9: Was hat Gott geoffenbaret? Gott hat Alles geoffenbaret, was wir wissen und thun müssen, um in den Himmel zu kommen.**

**Wörterklärung.** Wie ersichtlich, handelte es sich hier eigentlich nur um das Wörtchen „Was“ d. i. um den Gegenstand und Inhalt der göttlichen Offenbarung; denn der Begriff „Offenbarung“ hätte schon bei der vorhergehenden Frage erörtert werden können. Um aber dort die ganze Aufmerksamkeit der Kinder auf den viel wichtigeren Begriff „Glauben“ hinzulenken, schien es erspriesslicher, dort den Begriff „Offenbaren“ nur kurz zu berühren und erst hier etwas weitläufiger zu erklären und Alles, was zum Verständnis dieses Begriffes gehört, zusammenzufassen. — Das Wörtchen „Was“ in unserer Frage: Was hat Gott geoffenbaret? verstehen wir schon leicht. Jemand hat von seinem Freunde einen Brief bekommen. Nun frage ich ihn: Was hat dein Freund dir geschrieben? Wie kann ich statt dessen noch anders fragen? Was steht in dem Briefe? Wie sonst noch? Was enthält der Brief? oder auch: welches ist der Inhalt des Briefes? Wie kann man also auch fragen statt: Was hat Gott geoffenbaret? Was enthält die göttliche Offenbarung? oder auch: Welches ist der Inhalt der göttlichen Offenbarung? — Unsere Frage und Antwort handeln demnach über den Inhalt der göttlichen Offenbarung, den wir jetzt kennen lernen sollen. — Wichtiger ist nun das Wort „Offenbarung“ wegen der hohen Bedeutung derselben für unseren Glauben und für unsere ewige Glückseligkeit. Die meisten Hauptwörter werden abgeleitet von einem Zeitwort, so Erklärung von erklären, Erfindung von erfinden. Von welchem Zeitwort kommt nun das Wort „Offenbarung“? Von offenbaren. Viele Zeitwörter kommen aber wieder von einem Eigenschaftswort; so

kommt erklären von klar, und bedeutet so viel als klar machen. Von welchem Eigenschaftswort kommt nun das Zeitwort offenbaren? Von „offenbar“ und bedeutet? so viel als offenbar machen oder auch bekannt machen. Kann mir nun aber Jemand etwas bekannt oder offenbar machen, was ich vorher schon kannte oder wußte? Nein. Warum nicht? Weil mir dasselbe schon vorher bekannt war. Somit bedeutet das Wort „Offenbaren“ soviel als: etwas vorher Unbekanntes bekannt machen. Was heißt also: Gott hat uns etwas offenbaret? Das heißt: Gott hat uns vorher Unbekanntes bekannt gemacht. — War uns vorher schon bekannt, was wir glauben und wissen mußten, um in den Himmel zu kommen? Nein. Oder was wir thun mußten, um in den Himmel zu kommen? Nein. Wer allein hatte das überhaupt zu bestimmen, was wir wissen und thun mußten? Der liebe Gott. Wer allein konnte es uns also bekannt machen? Der liebe Gott. Hat er es uns auch bekannt gemacht und geoffenbaret? Ja. Hätten wir in den Himmel kommen können, wenn er es uns nicht geoffenbaret hätte? Nein. Wozu also und warum hat er es uns geoffenbaret? Damit wir in den Himmel kommen könnten. — Ihr sehet hier, liebe Kinder, in welcher inniger Beziehung diese Offenbarung Gottes zu unserer ewigen Glückseligkeit steht, sehet aber auch, wie diese Frage: Was hat Gott geoffenbaret? ganz enge zusammenhängt mit den 3 ersten Fragen unseres Katechismus. Denn wozu sind wir auf Erden? Antwortet alle zusammen: Wir sind auf Erden, u. s. w. — Was heißt Gott dienen? Alle: thun was Gott will. — Was will Gott von uns? Alle: daß wir nach dem Glauben leben. — Nach dem Glauben leben heißt aber, thun was uns der Glaube lehrt. Da wir dies aber aus uns selbst nicht wissen, weder was wir zu glauben, noch was wir zu thun haben, so hat sich Gott unser erbarnt und es uns geoffenbaret. — So, nun saget nochmal gemeinsam die Antwort auf unsere Frage: Was hat Gott geoffenbaret? Gott hat Alles geoffenbaret, was wir u. s. w.

Bei der Sachklärung ist nun zu-

nächst näher zu bestimmen, was wir im Einzelnen und Besonderen wissen und thun müssen. Demnach ist die erste Frage: Was muß jeder Christ wissen und verstehen? Da die Kinder die Antwort bei Frage 6 in unserem Katechismus schon gelernt haben, können erst einzelne, dann alle zusammen diese 4 Stücke aussagen. — Welches ist das erste dieser 4 Stücke? Das Apostolische Glaubensbekenntnis. Wie viele Artikel enthält dasselbe? Zwölf Artikel. Was bedeutet das Wort „Artikel“? Das bedeutet so viel als Teile. Also 12 Hauptteile. Kann ich statt dessen auch sagen: 12 Glaubenssätze? Ja. — Der Katechet lasse nun durch ein Kind das ganze Glaubensbekenntnis aussagen, aber langsam und so, daß die 12 Artikel von einander getrennt und bestimmt hervorgehoben werden. Während dem sollen die anderen Kinder gut aufmerken, um zu verbessern, wenn bei einem Artikel zu viel oder zu wenig gesagt wird. — Das sind also die 12 Hauptglaubenssätze oder Glaubenswahrheiten, die wir als katholische Christen zu glauben haben. Worin ist demnach kurz enthalten, was wir glauben müssen? In dem Apostolischen Glaubensbekenntnis. — Wer hat uns aber das Alles geoffenbaret? Der liebe Gott. Nicht die Apostel? Nein. Von wem hatten es denn die Apostel? Von Jesus Christus. Warum heißt es aber das Apostolische Glaubensbekenntnis? Weil wir es von den Aposteln bekommen haben und weil die Apostel dasselbe so geordnet und zusammengesezt und schon gerade so gebetet haben, wie wir es jetzt noch beten. — Wie heißen die 3 anderen Stücke, die jeder Christ wissen und verstehen muß? Die heil. 10 Gebote, die 7 heil. Sacramente und das Vater unser. — Wer hat uns die 10 Gebote bekannt gemacht? Der liebe Gott. Durch wen? Durch Moses. — Wer hat uns die 7 heil. Sacramente bekannt gemacht? Jesus Christus. — Wer das Vater unser? Jesus Christus.

(Fortsetzung folgt.)

## Zwei Worte.

Von Onkel Ludwig.

Zwei Worte müssen alle Väter und Mütter und Lehrer und Erzieher wissen und verstehen, denn wo diese zwei Sachen fehlen, ist eine gute Erziehung unmöglich. Wo aber diese zwei Sachen vorhanden sind, da ist eine schlechte Erziehung unmöglich. Diese wichtigen zwei Worte heißen: „**Beispiel**“ und „**Gehorsam**“.

Alles, was von Seite der Eltern zu einer guten Erziehung der Kinder notwendig ist, liegt in dem Worte „**Beispiel**“. Selbstverständlich ist hier nur von einem guten Beispiel die Rede; bei einem schlechten Beispiel von Seite der Eltern ist die gute Erziehung der Kinder unmöglich. Bei einem schlechten Beispiel können die Kinder nur **aufgezogen** und **verzogen**, aber nicht **erzogen** werden.

Alles, was von Seite der Kinder zu einem guten Erfolg der Erziehung notwendig ist, das liegt in dem Wort „**Gehorsam**“.

Da habt Ihr jetzt die ganze Erziehungslehre. Denkt nur fleißig über jene zwei Worte nach. Ich kann hier nur einige kurze Bemerkungen noch anfügen.

Wer seine Kinder gut erziehen will, der muß bei sich selber anfangen. Er muß sich alle Mühe geben, Tag für Tag besser, edler, frömmere, tugendhafter zu werden. Wer seine Kinder fleißig machen will, muß zuerst selber recht fleißig sein. Wer seine Kinder arbeitsam machen will, der muß zuerst selber früh und spät arbeiten. Wer seine Kinder recht wahrhaft machen will, darf selber nie lügen, nie ein gegebenes Versprechen brechen. Wer seine Kinder gottesfürchtig machen will, der muß zuerst selber Gott erkennen und Ihn von Herzen lieben. Eine puzsüchtige, hoffärtige Mutter kann ihre Kinder nie zur Einfachheit und zur Demut und zur Bescheidenheit erziehen; das ist rein unmöglich. Ein trunksüchtiger Vater kann seine Söhne nie zur Mäßigkeit oder zur Sparsamkeit, zur Enthaltbarkeit, zur Zurückgezogenheit erziehen; das ist rein unmöglich. Ohne gutes Beispiel gibt es keine gute Erziehung.

Mehr Fehler als seine Erzieher kann das Kind leicht bekommen, aber mehr Tugend wird es schwerlich sich erwerben, wenn der Erzieher nicht wenigstens mit dem aufrichtigen „**Streben nach Tugend**“ stets voranleuchtet. Merk' aber wohl: mit dem „**aufrichtigen**“ Streben. Henschelst Du Deinen Kindern irgend etwas vor, stellst Du Dich vor ihnen besser, als Du wirklich bist, dann werden Deine Kinder ganz genau wie Du, nämlich Henschler.

Wenn das gute Beispiel der Eltern vorhanden ist, dann braucht es nur noch ein Stück zu einer guten Erziehung, nämlich den **Gehorsam** der Kinder. Ohne **Gehorsam** gibt es keine Erziehung. Kinder, welche nicht gehorchen lernen, können unmöglich erzogen werden. **Gehorsam** ist das Fundament, der Grundstein aller Erziehung. Bei einer guten Erziehung gehorchen die Kinder den Eltern. Bei einer schlechten Erziehung gehorchen die Eltern den Kindern. In einer guten Familie sagt der Vater oder die Mutter: „Ich will das und das!“, und die Kinder thun es pünktlich und genau. In einer schlechten Familie schreien die Kinder den ganzen Tag: „Ich will das und das!“, und die blinden Eltern erfüllen ihren Willen. Es ist schrecklich, wie verkehrt es oft in den Familien zugeht. Die Eltern fragen die kleinen Kinder jeden Tag hundertmal: „Was willst denn, Herzchen? was magst denn? magst Milch? magst Semmel? magst Butterbrot? magst ein Bilderbuch? willst diese Haube oder die andere? willst schlafen?“ u. s. w. Anstatt daß das Kind den ganzen Tag denkt: „Das will die Mutter; das hat der Vater verboten; das darf ich nicht thun; jetzt muß ich da und da hin; jetzt muß ich lernen; jetzt darf ich spielen“, denken die Eltern den ganzen Tag, was denn das Kind will. O entsetzliche Verblendung!

Bei guter Zucht sagt das Kind gar nie: „Ich will dies oder jenes“, sondern es kann höchstens schüchtern sagen: „Mutter, ich möchte dies oder jenes; ich bitt' recht schön darum“. Bei schlechter Zucht aber, da verlangt das Kind ungestüm, was es will, was ihm nur einfällt. Und es schreit

und lärmt und stampft und trozt, bis die schwachen Eltern ihm endlich wieder nachgeben. Wo aber kein Gehorsam ist, wo die Kinder nicht an schnellen, pünktlichen Gehorsam gewöhnt sind, da ist keine Erziehung möglich.

Wie steht's bei Dir mit dem Beispiel? und mit dem Gehorsam? — —

(„Monika“.)

## Unser Rechenbuch.

Von M. Grimm.

(Fortsetzung.)

### Lehrproben.

Null Mil und 1\$ sind 1\$, oder besser: Null und eins sind eins. Ich schreibe es an die Tafel  $0 + 1 = 1$ . Ist es auch im Buche so? Nein! Was fehlt da noch? Der 1. Schreibe also ab  $0 + 1 =$  und setze gleich hinzu, was noch fehlt, d. h. was herauskommt. (Auf diese Weise werden diese Uebungen behandelt, zuerst mündlich, dann schriftlich.) Aufgabe: Schreibe zu Hause diese Zahlen ab und setze jedesmal gleich hinter die zwei Strichlein, was herauskommt.

Macht euer Buch nun zu. Das, was ich euch jetzt vorsage, sollt ihr niederschreiben. Ich sage: Eins und eins sind. Was hörst du zuerst? 1. Schreibe das. Was kommt dann? und. Wie schreibt man „und“ +. Was habt ihr nun geschrieben?  $1 +$ . Was kommt jetzt? 1. Schreibe ihn. Wie heißt es jetzt?  $1 + 1$ . Nun kommt „sind“. Wie schreibt man „sind“. = Nun heißt es:  $1 + 1 =$ . Jetzt soll man aber auch noch hinschreiben, wieviel es sind. Wieviel geben  $1 + 1$ . (1 Mil und noch 1 Mil) 2. Schreibe nun den 2 hinter die 2 Strichlein. Jetzt lies das Ganze ( $1 + 1 = 2$ ). (Auf diese Weise kann man die Uebungen zum Diktieren behandeln. Wenn diese Uebungen den Kindern anfangs unverständlich erscheinen, so braucht das den Lehrer nicht abzuschrecken. Jeder wird gern glauben, daß auf diese Weise hundertmal mehr gewonnen ist, als wenn man die Zahlen von 1 bis 10 mechanisch herplappern läßt. Wenn die Kinder nicht wissen, was jedesmal her-

auskommt, so muß man immer wieder zu konkreten Dingen, Kugeln, Griffeln etc. greifen.)

Nun will ich euch noch einige leichte Aufgaben geben. Hörst: Ein Kind hat einen Griffel und bekommt noch 2 andere dazu geschenkt. Wieviel hat es dann? Du hast 2 Buntens und bekommst noch einen dazu. Wieviel hast du jetzt? In einem Hühnerneft ist ein Ei. Nun legt ein Huhn noch 1 Ei dazu. Wieviel Eier sind jetzt darin? In der einen Tasche deiner Jacke hast du 3\$ und in der andern Null. Wieviel sind das zusammen? Der Vater hat ein Schwein „innliegen“ und thut noch zwei andere dazu. Wieviel sind dann im Stall? (Auf diese Weise lassen sich eine ganze Masse angewandter Aufgaben geben, namentlich wenn man in der Entwicklung der Zahlen weiter vorangeschritten ist. — Die Entwicklung der Zahl 4 und 5 geschieht auf die gleiche Weise wie vorne gezeigt wurde. Ich gehe daher gleich über zu: Repetition von 1 bis 5.)

### 7. Lehrprobe.

Kinder schlaget auf im Rechenbuche Seite 9. Auf dieser Seite sind ja ganz viele Kreuzchen, Punkte und Striche. Was die wohl bedeuten mögen? Die sind da, damit ihr lernt, schnell zu zeigen, wieviel jedesmal in einem Häuschen (Felde) sind. Nun wollen wir zuerst an die Punkte gehen. Zeige das Feld, in dem sind: 4 Punkte, 2 Punkte, 5 Punkte, Null Punkte, 3 Punkte, 1 Punkt. (Jedes Kind kommt an die Reihe.) Nun die Kreuzchen. Zeige das Feld, in dem sind: 1 Kreuzchen, 4 Kreuzchen, 2 Kreuzchen, 5 Kreuzchen. Jetzt die Striche. Zeige das Feld mit 2 Strichen, dann das mit 3, 5, 1, 4, 0 Strichen. Nun die Punkte, Kreuzchen und Striche durcheinander. Suche 3 Kreuzchen, 0 Punkte; 5 Striche, 4 Punkte, 2 Striche, 1 Kreuzchen etc. (Wird bis zur Geläufigkeit geübt. Jedes Kind kommt an die Reihe.) Nun zeigt der Lehrer auf die Felder. Was ist in diesem Felde? 3 Punkte. Was ist in dem Felde? 5 Striche u. s. w. Zeichne an die Tafel 1 Feld mit 4 Kreuzchen, dann eines mit 2 Punkten etc.

**Aufgabe.** Zeichnet auf eure Tafel alle Felder ab, so wie sie im Buche stehen, schreibet aber neben jedes Feld die dazu gehörige Ziffer. Was mußt du nun neben das 1. Feld schreiben? Eine 0. Neben das zweite? Einen 1. etc.

**Aufgabe.** Zeichne zu Hause nochmals alle Felder, mache aber keine Punkte, Kreuzchen und Striche hinein, sondern schreibe in jedes Feld die Ziffer, die das Feld vorstellt! Was schreibst du also in das erste Feld? Eine 0. Was in das 3.? Einen 2. u. s. w.

Nun üben wir uns noch im Fingerzeigen. Zeige schnell. 1, 2, 5, 4, 0 Finger etc. Nun zeigt der Lehrer. Wieviel Finger sind das? und das? Nun zeigt ein Schüler Finger. Die Kinder sagen, wieviel er jedesmal zeigt. Nachdem nun auch noch Kugeln gezeigt und so die Zahlenbegriffe nochmals repetiert und gewiß dann genügend gesichert sind, geht es an die Ziffern. Der Lehrer schreibt an die Tafel 0. 1. 2. 3. 4. 5.

Zeige nun 4, 3, 0, 2, 1, etc.

**Aufgabe.** Schreibe diese Ziffern ab. Schreibe sie dann auswendig. Der Lehrer diktiert nun Ziffern.

Schreibe auswendig: 5, 4, 0, 1, 2, 3, etc.

**Aufgabe.** Lerne nochmals gut und schreibe auswendig:

$$\begin{array}{l} 1 + 1 = 2 \\ 2 + 1 = \text{bis } 5 \end{array}$$

**Anmerkung.** Die Entwicklung der Zahlen von 6 bis 10 geschieht auf die gleiche Weise wie vornen bei der Zahl 3 gezeigt wurde. Neu hinzu kommen die zusammengesetzten Aufgaben, wo statt 2 Zahlen deren 3 oder mehrere müssen zusammengezählt werden. Das ist den Kindern leicht begreiflich zu machen, und wenn es nicht gehen sollte, muß immer wieder zu benannten Zahlen (Kugeln, Strichen etc.) zurückgegriffen, und so lange geübt werden, bis auch der abstrakte Begriff, die reine Zahl, gut und sicher erfaßt ist. (Fortf. folgt.)

## Bereinsnachrichten.

**Section Lageado.** Am 16. Dezember fand hier Lehrerkonferenz statt. Auf der Tagesord-

nung stand die Besprechung des Rechenbuches und einige interne Angelegenheiten. Vorstandsmitglied Herr Lehrer Jacob Scheid legte sein Amt nieder mit der Begründung, daß er durch anderweitige Arbeiten für die nächste Zeit zu sehr in Anspruch genommen sei, versprach aber gleichzeitig die Interessen des Vereins nach wie vor nach Kräften zu fördern. An seine Stelle wurde Herr Carlos Senden, S. Raphael, gewählt. Die nächste Zusammenkunft soll im Februar sein.

## Scherz und Ernst.

**Der hats heraus!** Ein Geschichtchen erzählten katholische Blätter anlässlich des Auserhaltens des Weihbischofs Dr. Schmitz aus Köln im M.-Glabbacher Dekanate. Beim Besuche einer Schule sprach der Bischof über die Kleidung der katholischen Priester am Altar und erklärte den Kindern die einzelnen Teile nach Namen und Bedeutung. Beim oberen Messgewand des Priesters angekommen, wo sich die Buchstaben J. H. S. (Jesus hominum salvator = Jesus, Erlöser der Menschen) befinden, stellte der Weihbischof die Frage, was diese Buchstaben zu bedeuten hätten. Tiefe Stille herrschte im Klassenzimmer, bis sich endlich ein aufgewecktes Büschchen ermannete mit der lakonischen Antwort: „Ich heiße Schmitz“.

## Briefkasten der Redaktion.

**An alle Leser!** Nochmals müssen wir alle unsere Leser recht herzlich bitten: helft die „Mitteilungen“ verbreiten. Wie mancher christliche Hausvater, wie mancher Regierungs- oder andersgläubige Lehrer wurde gerne auf das Blatt abonnieren, wenn er von ihm wüßte, wenn er eine Probenummer gesehen hätte. Auf zur That! Mitglieder, Freunde unseres Vereins, seid recht rührig in der Gewinnung neuer Abonnenten. Erhalten wir eine entsprechende Anzahl Neubestellungen, so kann unsere Zeitschrift bereits in diesem Jahre erweitert und damit auch der häuslichen Erziehung Rechnung getragen werden.

**An mehrere.** Jahrgang 1900 der „Mitteilungen“ wird, soweit Vorrat reicht, zum Preise von 3\$000 abgegeben. Bestellungen sind direkt an uns zu richten.

**J. Sch.; S. N.** Ihr freundliches Schreiben haben wir erhalten; besten Dank für die Nachrichten. Gruß!

**G. Sch.; B. P.** Wir gelangten in den Besitz Ihres werten Briefes und danken verbindlichst für die Mithewaltung. Die rückständigen Beträge bitten wir baldigst einzukassieren. Gruß!

**G. S.; S. N.** Heute geht Brief an Sie ab. Mündliche Nachricht werden Sie bereits erhalten haben. Gruß!

# Beilage zum Vereinsblatt

des deutschen katholischen Lehrervereins in Rio Grande do Sul.

Nr. 1 — 1909.

## Wichtigkeit einer guten Schulbildung und Stand unserer Schulen.

(Vortrag, gehalten am 15. Februar 1908 auf der  
Katholikenversammlung in Estrella.)

(Schluß.)

An und für sich haben unsere Schulen gegenüber den Staatsschulen einen schweren Stand; wir müssen Steuern zahlen zur Unterhaltung der Staatsschule, die wir nicht brauchen können, und daneben noch Opfer bringen für unsere eigenen Gemeinde- bzw. Pfarrschulen. Erschweren wir letzteren nicht das Bestehen durch sträflichen Optimismus und Gleichgültigkeit, die sich mit dem süßen Selbstbetrug beruhigt: „Mit unseren Staatsschulen können wir ganz zufrieden sein.“ — Gewiß, es ist möglich, daß das in dem einen oder anderen Falle zutrifft und daß an manchen Orten die öffentliche Schule auch für Katholiken und Deutsche zu keinen Beanstandungen Anlaß gibt. Allein, wo ist die Garantie, daß dies immer so bleibt, daß die Schule nicht durch einen Federzug am Regierungstische plötzlich aufgehoben wird, oder daß sie ein neuer Lehrer übernimmt, der unser Vertrauen nicht verdient? Seien wir nicht zu vertrauensselig, sondern halten wir uns immer vor Augen, daß die Staatsschule in ihrer heutigen Gestalt unsere natürliche Gegnerin ist; sie ist religionslos und damit eine Gefahr für die christliche und sittliche Erziehung unserer Kinder, sie soll ferner bewußt und gewollt die Aufgabe erfüllen, das Deutschtum möglichst zurückzudrängen. Darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben und darum hoffe ich, daß auch die diesjährige Generalversammlung sich in einer Resolution offen und unzweideutig für die katholische deutsche Pfarrschule aussprechen wird.

Die kräftige Förderung und der wünschenswerte Ausbau unseres Schulwesens wird so dann dadurch gehemmt, daß die heilsamen Resolutionen der früheren Generalversammlungen nicht immer und nicht überall zur Ausführung gelangt sind. Es gilt dies in erster Linie von dem Festhalten an der vier-

jährigen Schulzeit. Ueber ihre Notwendigkeit kann kein Zweifel bestehen, eine kürzere Schulzeit ist nicht nur ungenügend, unseren Kindern einige einigermaßen abgeschlossene Bildung fürs Leben mitzugeben, sondern gefährdet auch den Fortbestand mancher Schulen. In unseren katholischen deutschen Pfarr- bzw. Gemeindeschulen wirken Lehrer, die 20, 30, ja 40 Jahre am gleichen Orte tätig sind. Sollen solche Schulen eingehen, nur weil keine regelmäßige Schulzeit eingehalten wird und infolgedessen die Zahl der Schulkinder derartigen Schwankungen unterliegt, daß der Lehrer auch bei bescheidenen Ansprüchen kaum bestehen kann? Wer will das verantworten? Alle Ausreden, die jene Eltern so gern zur Hand haben, die ihre Kinder nicht genügend lange Zeit in der Schule belassen wollen, sind falsch und zumeist darauf berechnet, trassen Eigennutz zu verwickeln. Handelt es sich doch oft weniger darum, daß die Eltern die Ausgaben für Schulgeld und Bücher nicht länger tragen wollen, als vielmehr um die wohl verständliche, aber nicht zu rechtfertigende Sucht, ihre Kinder möglichst frühzeitig als erwerbende Kräfte für die Plantagenarbeit zu gewinnen. Ich kenne einen Lehrer, der mit festem Gehalt angestellt ist. Die Schulstatute besagen u. a.: Das 5. Schuljahr ist für jedes Kind schulgeldfrei. Und wieviel Kinder machen von dieser Vergünstigung Gebrauch? „10 Jahre warte ich schon auf das erste Kind, das auch das fünfte Jahr in die Schule ginge“ schrieb mir genannter Lehrer auf eine Anfrage!

Wenn die Kinder wenigstens 4 Jahre die Schule besuchen! Umfragen des katholischen Lehrervereins haben ergeben, daß das nur bei einem kleinen Bruchteil der Fall ist, es gibt genug Schulen, an denen die tatsächliche durchschnittliche Schulzeit nur 2 Jahre und noch weniger beträgt. Ja sogar die ungeheuerliche Einrichtung hat hier und dort Platz gegriffen, die Kinder erst 1 Jahr in die Pfarrschule, dann 1—2 Jahre in die Staatsschule und zum Schluß noch ein Jahr wieder in die Pfarrschule zu schicken. Sollen solche Mißbräuche noch weiter bestehen dürfen? Gewiß,

die praktische Durchführung der 4-jährigen Schulzeit stößt auf mancherlei Schwierigkeiten, die nicht selten fast unüberwindlich erscheinen mögen. Es ist vor allem nicht zu verkennen, daß die Frühreife mancher Kinder und andere ähnlichen Verhältnisse den Geistlichen im Gewissen verpflichten können, ein solches zur ersten hl. Kommunion zuzulassen, auch wenn es die als Norm festgehaltenen 4-jährige Schulzeit noch nicht absolviert hat. Aber ebenso sicher ist, daß im Interesse der Schule solche Ausnahmen nur in wirklich dringenden Fällen gemacht werden dürften, denn die Erfahrung beweist es, daß kein Kind — ganz seltene Ausnahmen abgerechnet — das die erste hl. Kommunion empfangen hat, nachher noch weiter zur Schule kommt, mögen es auch die Eltern vorher noch so fest und feierlich versprochen haben. Jedenfalls müssen wir sowohl im Interesse der Ausbildung unserer Kinder wie unserer Schulen, an der 4-jährigen Schulzeit, wie sie von früheren Generalversammlungen als Norm und Regel für unsere Kolonieschulen aufgestellt wurde, festhalten.

Ein wunder Punkt sind drittens die Gehaltsverhältnisse unserer Lehrer. Die Besoldung ist selbst bei Berücksichtigung der eigenartigen Verhältnisse unserer Kolonie zumeist eine ungenügende. Das Durchschnittseinkommen der Lehrer beläuft sich auf kaum 600\$ jährlich. Rechnet man 4 Schulen mit je 1:200\$ Besoldung ab, so ergibt sich nach Umfrage des katholischen Lehrervereins ein noch ungünstigeres Bild. Nur 3 Lehrer sind mit festem Gehalt angestellt, die übrigen auf ein von der Kinderzahl abhängiges und damit schwankendes Einkommen angewiesen. Die Anstellung der Lehrer mit festem Gehalt wäre jedenfalls ein bedeutender Schritt vorwärts zur Konsolidierung unseres Schulwesens. Aber läßt sich ein solcher Plan auch durchführen? Es scheint dies nicht unmöglich zu sein, wenn man dem Gedanken einer Schulunterhaltungs- bzw. Schulunterstützungskasse näher treten wollte. In welcher Form dies zu geschehen habe, darüber könnte eine Aussprache unter den in Betracht kommenden Instanzen wohl Klarheit schaffen. Ich muß mich darauf beschränken, die Grundlinien zu zeichnen, welche nach der Ansicht eines erfahrenen Schulmannes einzuhalten wären. Der Herr äußerte sich folgendermaßen: 1.) In jeder Gemeinde muß ein Schulvorstand gewählt werden, sagen wir

aus 3 Männern bestehend, von denen jedes Jahr einer ausscheidet und durch Neuwahl zu ersetzen ist. 2.) Jedes Kind zahlt das übliche Schulgeld an den Vorstand, der eine Schulkasse führt, aus der der Lehrer einen festen Gehalt bezieht. Reichen die Schulgelder nicht hin, dann hat die Schulgemeinde für den erforderlichen Zuschuß anzukommen. 3.) Jede Familie der Kirchengemeinde, auch jene, die überhaupt keine Kinder oder noch keine schulpflichtigen haben, zahlt jährlich beim Pfarrgeld 2\$000 mehr, die an die Schulkasse abgeführt werden, selbstverständlich aus jeder Pforte in die Schulkasse dieser Pforte. Auf diese Weise würden alle zur Schulsteuer herangezogen, während andererseits arme Eltern entlastet werden könnten. Würde von der Regierung auch noch ein Beitrag an die einzelnen Schulen geleistet, dann um so besser.

Der Vorschlag verdient jedenfalls Erwägung, wobei freilich nicht verhehlt werden soll, daß seine praktische Durchführung nicht so einfach ist. Bei der Neugründung von Pfarrgemeinden würde sich die Einführung von Schulunterhaltungskassen sicherlich empfehlen und auch ohne besondere Schwierigkeiten ermöglichen lassen. Hier sollte von Anfang an im Auge behalten werden, daß Kirche und Schule zusammengehören, sich gegenseitig ergänzen, und daß jedes Gemeindeglied nach katholischer Auffassung gehalten ist, auch wenn es keine schulpflichtigen Kinder hat, zum Unterhalt der katholischen Schule beizutragen. Bei Festsetzung des von den einzelnen zu zahlenden Pfarrbeitrages könnte bestimmt werden, welcher Teil davon für die Schulkasse reserviert bleiben soll. Ob sich aber obiger Vorschlag so ohne weiteres auch auf unsere schon bestehenden Gemeinden mit ihren bereits eingebürgerten und historisch gewordenen Einrichtungen übertragen ließe, wird man mit gutem Grunde unter Berücksichtigung der einschlägigen, oft eigenartigen Verhältnisse bezweifeln können. Eben so wenig dürfte ein anderer Vorschlag leicht durchzuführen sein, nämlich die Bildung eines aus Geistlichen und Laien bestehenden Zentralkomitees für unser gesamtes katholisches deutsches Schulwesen, das die Entwicklung unserer Schulen nach einheitlichen Gesichtspunkten zu fördern und zu verfolgen hätte. Bei diesem Vorschlage soll von direkten Beiträgen wohl Abstand genommen werden, dagegen alljährlich in allen

Kirchen und Kapellen Kollekten für den zu gründenden Schulunterstützungsfonds veranstaltet werden, natürlich mit Erlaubnis der kirchlichen Behörde. Das Zentralkomitee hätte auf den Generalversammlungen der deutschen Katholiken von Rio Grande do Sul Bericht über seine Tätigkeit zu erstatten. Die Ausführung dieser Anregung erscheint indes zum mindesten als verfrüht.

Nebenbei noch eine Frage! Sollen wir für unsere Schulen eine staatliche Subvention in Anspruch nehmen? Bekanntlich ist die Regierung nicht abgeneigt, deutschen Privatschulen unter bestimmten Voraussetzungen eine Unterstützung zuzuwenden. Auch diese Frage bedarf reiflicher Erwägung. Die von der Regierung gestellte Hauptbedingung, daß in den zu subventionierenden Schulen Portugiesisch gelehrt werden müsse, kann man als berechtigt ruhig acceptieren; denn sie kommt ja nur der Aufgabe unserer Schulen entgegen, den sie besuchenden Kindern auch die Kenntnis der Landessprache zu vermitteln. Auch eine Fiskalisation der Schulen durch die Regierungsorgane ließe sich in Kauf nehmen, vorausgesetzt, daß die Beaufsichtigung sich auf die tatsächliche Erteilung des portugiesischen Unterrichts beschränkt und in die sonstige Selbstständigkeit unserer Schulen nicht eingreift. Wäre freilich eine allgemeine Beaufsichtigung unserer Schulen mit der Annahme der Subvention verbunden oder stände zu befürchten, daß die Unterstützung für den Lehrer noch andere Verpflichtungen oder Verbindlichkeiten mit sich bringen könnte, dann müßten wir auf eine Regierungsbeihilfe als ein gefährliches Danaergehen verzichten.

Die Bildung einer Schulunterstützungskasse, oder wie man das Kind sonst nennen will, würde schließlich die Mittel in die Hand geben, anderen Mängeln im Schulwesen abzuwehren. Viele Gemeinden besitzen sehr schlechte, kleine und ganz unzweckmäßige Schulhäuser, obwohl es bei der günstigen materiellen Lage der Gemeindeglieder oft anders bestellt sein könnte. Lehrmittel fehlen fast ganz, wenn die Lehrer nicht für das Allernotwendigste, zumeist aus eigener Tasche, gesorgt hätten, so wäre manchmal gar nichts in der Schule. Doch ich will mein schon allzulanges Referat nicht noch weiter ausdehnen, zumal die Frage der Beschaffung

der materiellen Mittel für unsere Schulen einem eigenen Referat vorbehalten ist.

Mit einem warmen Appell, die beiden kostbarsten Güter, die Gott uns gegeben, festzuhalten, nämlich die Gnade des katholischen Glaubens und das Glück, deutschen Namens und Blutes zu sein, die katholische deutsche Pfarrschule als das Geheimnis unserer Macht und Palladium unserer Stärke einmütig zu hegen und zu pflegen, allen offenen oder versteckten Versuchen, sie zu beseitigen oder umzustalten, energisch entgegenzutreten, schloß Referent seine Ausführungen. Dann werde noch von Kindern und Kindeskindern der in der Festhalle Versammelten bis in die spätesten Geschlechter das schöne Wort gelten: „Sie sind katholisch allezeit und deutsch dabei geblieben!“

## Zur Lesebuchfrage.

Die 2. Auflage unseres Lesebuches ist nun fertig und gedruckt — es hat etwas mehr als 1 Jahr gedauert — und braucht nur noch eingebunden zu werden. Ich höre nun, daß manche unzufrieden darüber sind, daß die Sprachlehre nicht beige druckt wurde. Ich erlaube mir darum, mich in folgendem zu äußern:

Vor allem wiederhole ich, was ich schon oft erklärt habe: Ursprünglich bestand der Plan, die Sprachlehre ins Buch aufzunehmen. Da aber der Abschnitt: Geographie etwas ausführlich behandelt wurde, so mußte die Sprachlehre wegsallen, da der Preis des Buches unter keinen Umständen über 3\$000 kommen durfte. Bei der 2. Auflage die Sprachlehre aufzunehmen und am übrigen Inhalte zu streichen schien weniger ratsam, weil jeder weiß, mit welcher großen Unannehmlichkeiten der Unterricht nach 2 verschiedenen Auflagen verbunden ist. Die Sprachlehre aber separat zu drucken, geht wohl auch nicht an, weil sich recht wenige verpflichteten, dieselbe in ihren Schulen einzuführen. Es bleibt also nichts anderes übrig als sich nach den Verhältnissen zu richten und es etwa so zu machen, wie ich es in meiner Schule betreibe: Auf meinem Tische liegen folgende Nummern der „Lehrerzeitung“: Nr. 9, 10, 11 und 12, Jahrgang 1907 und Nr. 1, Jahrgang 1908. Darin ist der Sprachlehr-Entwurf abgedruckt.

Ich benütze ihn beim Unterrichte, und die notwendigen Beispiele lasse ich an die Tafel schreiben. Dabei trachte ich, daß die deutsche Sprachlehre mit Abschnitt X. meines Lehrbuches, Landessprache betreffend, womöglich Hand in Hand gehe.

Vielleicht melden sich mit der Zeit noch mehrere Lehrer, so daß dann die Sprachlehre doch noch separat gedruckt werden könnte.

Baumischneiß, 10. Dezember 1908.

M. Grimm.

## Ueber die Schädlichkeit des Alkoholgenußes.

(Fortsetzung.)

### a) Schädigung des Körpers durch den Alkoholgenuß.

Im Magen übt der Alkohol auf die Verdauung keine fördernde (wie man vielfach glaubt), sondern eine verlangsamende Wirkung aus. Wird er in größeren Mengen genossen, so reizt und entzündet er im Magen und Darm die Schleimhäute, erzeugt Magen- und Darm-tarrhe und stört so die Verdauung und Ernährung des Körpers.

Trinker haben keine Eblut.

Aus dem Magen gelangt der Alkohol in das Blut. Hier greift er die roten und weißen Blutkörperchen an und macht das Blut zur Ernährung des Körpers ungeeigneter.

Mit dem Blutkreislauf gelangt der Alkohol zu allen Teilen des Körpers. Er tritt in die einzelnen Zellen ein und lähmt ihre Tüchtigkeit. Dabei greift er die feinsten und wichtigsten Zellen, vor allem die des Gehirns und des Nervensystems, zuerst und am stärksten an.

Herz, Nieren, Leber und Lungen werden durch den Alkohol in der regelmäßigen Tüchtigkeit gestört und erkranken bei andauernder Einwirkung schwer.

Der Alkohol erwärmt den Körper nicht.

Er verbrennt zwar im Körper, aber die dabei erzeugte Wärme kommt dem Körper nicht zugute. Durch den Alkohol werden besonders die Adern der Haut erweitert, das Blut strömt in erhöhtem Maße nach der Haut, diese wird gerötet und erzeugt das Gefühl der Wärme. (Daher auch das unnatürlich

gerötete Aussehen des Trinkers.) In Wirklichkeit tritt aber, weil die Haut die Wärme in reichlicherem Maße in die Umgebung ausströmt, ein rascher Verbrauch der Körperwärme und damit eine Erniedrigung der Körpertemperatur ein.

Veräuschte erfrieren leichter als Mächterne.

Der Alkohol nährt und kräftigt den Körper nicht.

Er enthält keinen einzigen Stoff der zum Aufbau des Körpers dienen könnte.

Von den geistigen Getränken enthält nur das Bier neben dem Alkohol einige Nährstoffe, die indes, wollte man das Bier als Nahrungsmittel betrachten, fünfmal teurer als Weißbrot, achtmal teurer als Schwarzbrot und achtzehnmal teurer als Kartoffeln sind.

Nach dem Alkoholgenuß folgt der augenblicklichen körperlichen Anregung rasch erhöhte Ermüdung und Erschlaffung. Der Alkohol wirkt auf den Körper wie die Peiniche auf den ermüdeten Gaul.

Schwere Arbeit wird deshalb durch den Alkohol nicht erleichtert, sondern erschwert.

Der Arbeiter, dessen einziges Kapital seine Körperkraft ist, schädigt dieses Kapital durch den Alkohol, statt es zu mehren.

Turner, Radfahrer, Kuderer und Bergsteiger enthalten sich vor besonderen Kraftleistungen des Alkoholgenußes.

Die Soldaten ertragen Strapazen besser, wenn sie keinen Alkohol genießen. Kaiser Wilhelm I. verordnete bereits am 13. Februar 1862: „Bei der Verpflegung meiner Armee soll fernerhin an Stelle der Branntweinportion der Kaffee treten.“

Der dauernd übermäßige Alkoholgenuß zerstört das natürliche Aussehen des Menschen und hat viele schwere Erkrankungen zur Folge: Herz-, Nieren- und Leberkrankheiten, Katarthe der Mund-, Rachen-, Magen- und Darmschleimhäute, Sicht, Hautkrankheiten, Verkalkung der Adern.

Der Alkohol stumpft die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen sonstige vorübergehende und dauernde Erkrankungen ab, so gegen: Lungenentzündung, Typhus, Blutvergiftungen, Schwindsucht, Cholera. Krankheiten der Sinnesorgane, besonders Augen- und Ohrenleiden werden durch übermäßigen Alkoholgenuß verschlimmert.

(Schluß folgt.)